
Worte Gottes in der Bibel

Gegen eine undifferenzierte Gleichsetzung von *Bibel* und *Wort Gottes*

Franz Graf-Stuhlhofer

Die Charakterisierung der Bibel als von Gottes Geist inspiriertem Wort Gottes begünstigt die Tendenz, innerhalb der Texte der Bibel möglichst wenig an Unterschieden hinsichtlich Autorität oder Gewicht anzunehmen. Das betrifft allerdings eher die Theorie, denn in der Praxis kommt es zu beträchtlichen Abstufungen innerhalb der Bibel. Eine Mehrzahl von Faktoren kann daran mitwirken:

Es beginnt bereits mit der oft beschränkten Verfügbarkeit biblischer Texte: Bis zur Konstantinischen Wende hatten viele Gemeinden keine vollständige Bibel, in kommunistischen Ländern mussten Bibeltexte oft händisch abgeschrieben werden, wodurch sich eine Vervollständigung erst allmählich ergibt, und in vielen Sprachen existiert auch heute noch keine vollständige Bibelübersetzung. Das Leben mit einer Teilbibel war daher, geschichtlich gesehen, für viele Christen der Normalfall. Hier handelt es sich also um eine Art „Abstufung“, zwischen vorhandenen und fehlenden Texten.

In den meisten Kirchen wird das NT wesentlich stärker beachtet als das AT (die das AT stark beachtenden Adventisten sind hier eher eine Ausnahme). Auch eine Abstufung zwischen den besonders angesehenen Evangelien einerseits und anderen Bibeltexten andererseits kann es geben.¹

Die den Bibelleser besonders ansprechenden Bibelverse hebt er gegenüber anderen Bibeltexten heraus, etwa durch Auswendiglernen. Ein Herausheben als besonders wichtig erachteter Bibelverse geschieht z. B. in der Lutherübersetzung durch Fettdruck (die sog. Kernstellen). Umgekehrt werden als eher schwer verständlich empfundene Texte (wie etwa die Johannes-Offenbarung²) von vornherein weniger gelesen.

Manche Einschätzungen könnten theoretisch eine Abstufung innerhalb der Bibel bewirken; allerdings ziehen die so einschätzenden Theologen diese Konsequenz nur z. T. Wenn die Apostolizität einer ntl. Schrift oder deren einhellige altkirchliche Anerkennung als kanonbildendes Kriterium gesehen wird, wäre eine Herabstufung der übrigen ntl. Schriften, für die die

¹ In der röm.-kath. Messliturgie wird sie sichtbar gemacht, indem der jeweilige Evangelientext vom Priester persönlich vor der dazu aufstehenden Versammlung verlesen wird. Die „Lesung“ aus z. B. einem Paulusbrief oder dem AT kann dagegen auch durch einen Lektor erfolgen, und die zuhörende Versammlung bleibt sitzen.

² Auch hier bilden die Adventisten eher eine Ausnahme, indem sie sich auch mit solchen schwierigen prophetischen Büchern wie *Daniel* oder *Offenbarung* intensiv befassen.

ses Kriterium nicht zutrifft, eigentlich naheliegend.³ Die Unsicherheit bei der Überlieferung bestimmter Abschnitte (wie z. B. Joh 8, Mk 16) kann das dogmatische/ethische Gewicht der darin enthaltenen Aussagen reduzieren. Gleiches gilt, wenn die Echtheit bestimmter Jesusworte oder Paulusbriefe bestritten wird.

Zwei ausdrückliche Abstufungen nahm Martin Luther in seinen *Vorreden zum NT* vor: Für ihn gab es einen zentralen Kern, bestehend aus Joh, Paulusbriefen (unter denen Luther einige „edelste Bücher“ besonders hervorhob) sowie 1 Petr, sodann die weiteren ntl. „Hauptbücher“, und schließlich noch vier am Rande stehende Bücher: Hebr, Jak, Jud und Offb. Der eigene Bibelgebrauch Luthers entspricht diesen seinen Abstufungen jedoch nur zum Teil.⁴

Dieser Rundblick über Abstufungen innerhalb der biblischen Texte zeigt, dass solche Abstufungen nicht fremd sind, jedenfalls in der Praxis des Umgangs mit der Bibel. Ausdrücklich geäußerte und theoretisch begründete Abstufungen stoßen aber auf starke Vorbehalte, die sich vor allem auf die (durch eine Abstufung gefährdete?) Autorität der Bibel berufen. Im Folgenden möchte ich eine naheliegende Abstufung präsentieren, nämlich eine besondere Hochschätzung der in der Bibel berichteten *Worte Gottes* (das theoretische Konzept einer solchen Abstufung könnte man als *Deiverbismus* bezeichnen).

Diese Gottesworte innerhalb der Bibel werden aufgrund der begrifflichen Gleichsetzung von *Bibel* und *Wort Gottes* kaum beachtet. Deshalb wies ein Kommentator pointiert darauf hin, dass in Röm 3, 2 von einer Mehrzahl von Gottesworten die Rede ist: „Achten wir auf die Formulierung! Paulus nennt nicht mit einer gewissen dogmatischen Starrheit, in die wir hineingekommen sind, ‚das Wort Gottes‘, sondern sieht noch ganz lebendig die Fülle der ‚Gottessprüche‘, die durch Mose und durch die Propheten an Israel ergangen sind.“⁵

Eine *dogmatische Starrheit*? Der Abwehrkampf gegen die Aushöhlung der Autorität der Bibel wird oft unter der Flagge der Gleichsetzung von *Bibel* und *Wort Gottes* geführt. Es erscheinen dann Broschüren mit Titeln wie „Die Bibel – Gottes Wort“⁶, „Gottes Wort bleibt Gottes Wort“⁷, oder „Got-

³ So meint Armin D. Baum: „Nur ein Satz (oder Brief), der mit den Worten ‚So spricht der Herr‘, ‚Paulus, Apostel Jesu Christi‘ oder ähnlich eingeleitet wurde, beanspruchte apostolische Autorität.“ (Armin Daniel Baum, *Wie begründen wir die Grenzen des neutestamentlichen Schriftenkanons?*, in: *Jahrbuch für evangelikale Theologie* 17 (2003), 83–118, hier: 115.) Demnach müsste aber ungefähr die Hälfte der ntl. Briefe eine entsprechend schwächere Autorität haben, denn zehn Briefe werden nicht mit diesem apostolischen Anspruch eingeleitet (Phil, Phlm, 1/2 Thess, Hebr, Jud, Jak, 1–3 Joh).

⁴ Vgl. Franz Graf-Stuhlhofer, *Martin Luthers Bibelgebrauch in quantitativer Betrachtung*, in: *ThGespr* 24 (2000), 111–120.

⁵ So Werner de Boor zu Röm 3, 2, im Kommentar (*Der Brief des Paulus an die Römer*) der *Wuppertaler Studienbibel* (1962, Nachdruck 1973), 85, Anm. 62.

⁶ Theodor Beyer, erschienen im Verlag und Schriftenmission der Evangelischen Gesellschaft für Deutschland, *Aktuelle Fragen* Bd. 14.

⁷ Heinrich Jochums, „Bekenntnis. Gottes Wort bleibt Gottes Wort“, erschienen ebd., *Aktuelle Fragen* Bd. 10.

tes Wort ist Gottes Wort⁸. Schon diese Titel, aber noch mehr der Inhalt dieser Schriften, lassen etwas von der Atmosphäre spüren, die unser Thema umgibt: Besorgnis, zuweilen Ängstlichkeit ... Aber auch Entschiedenheit: die eigene Position wird entschlossen verteidigt.

Vor dem Hintergrund dieser geläufigen Gleichsetzung von *Bibel* und *Wort Gottes* wird die Überschrift dieser Abhandlung, „Worte Gottes in der Bibel“, leicht als bedrohlich empfunden. Damit die Stoßrichtung meiner Ausführungen nicht missverstanden wird, halte ich hier meine Überzeugung fest, dass Gott an der Entstehung, Sammlung und Überlieferung (durch Abschreiben und Übersetzen) der biblischen Texte in historisch einmaliger Weise mitgewirkt hat, und dass Gott durch diese ganze Bibel zu uns sprechen möchte. Aber gerade der die Autorität der Bibel Hochhaltende sollte zuallererst die Bibel selbst hören, wenn er erkennen möchte, was mit „Wort Gottes“ gemeint ist. Und eine Betrachtung des biblischen Sprachgebrauchs zeigt, dass die Bibel sehr wohl beansprucht, Worte Gottes wiederzugeben – neben vielem anderen: Worte von Menschen, Worte des Satans, viele Handlungen ... Und ob – in anderer Weise – auch die Bibel insgesamt mit „Wort Gottes“ gleichzusetzen ist, ist eine andere Frage, die wir unten im *Exkurs: Ereignis-Ebene und Berichts-Ebene* behandeln.

Entspricht die Gleichsetzung von *Bibel* und *Gottes Wort* dem Selbstverständnis der Bibel?⁹ Um einer Antwort näherzukommen, zerlegen wir diese Frage in ihre zwei Hälften, nämlich: (A) *Wie wird der Begriff ‚Wort Gottes‘ in der Bibel gebraucht?*, und (B) *Wie bezeichnet die Bibel (oder ihre Teile) sich selbst?*¹⁰

A. Der Begriff ‚Wort Gottes‘ in der Bibel

Der Ausdruck ‚Wort Gottes‘ kommt in der Bibel in drei verschiedenen Bedeutungen vor:

1. „Das Wort Jahwes erging an ...“

Eine solche Formulierung finden wir sehr oft in der Bibel, vor allem in den Büchern der Propheten.¹¹ Diese Formel leitet regelmäßig eine direkte

⁸ Gertrud Wasserzug-Traeder, erschienen im Verlag Bibelschule Beatenberg. Der wenig aussagekräftige Titel wird durch den Untertitel erläutert: „Ein Zeugnis zur Inspiration der Bibel“.

⁹ Der Selbstanspruch einzelner biblischer Bücher oder von Teilen daraus ist in jedem Fall ein wichtiges Thema, unabhängig davon, wie hoch die historische Zuverlässigkeit der biblischen Berichte veranschlagt wird. Auch die Frage, inwieweit prophetische Eingebungen ihre Formung durch die Denk- und Ausdrucksweise des jeweiligen Propheten erhalten, kann hier offenbleiben.

¹⁰ Wenn von „der Bibel“ (und dem, was „sie“ sagt), gesprochen wird, scheint die Einheit der Bibel vorausgesetzt zu sein. Die Formulierung der Fragestellung ist eigentlich biblizistisch, was aber kein Hindernis sein muss, um bei Beantwortung der Frage gegebenenfalls notwendig werdende Differenzierungen vornehmen zu können.

¹¹ Berthold Klappert, Art.: Wort Gottes, in: Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament, Bd. II/2, 1413: „Der Begriff ‚Wort Jahwes‘ findet sich 241mal im AT. Die Art und

Rede Gottes ein, eingebettet in geschichtliche Berichte. Diese Formel soll zweierlei ausdrücken: Zum ersten, dass Gott zu einem Propheten geredet hat (geschichtliches Ereignis!), und zweitens, dass das nun folgende Gottes Rede ist. Man könnte die Bücher der Propheten als Geschichtsberichte betrachten, in denen Aussprüche verschiedenster Personen berichtet werden, unter anderem eben auch Aussprüche Gottes.¹² Dabei kann der geschichtliche Rahmen mitunter den Großteil des Buches ausmachen (wie bei *Jona*), aber es kann auch umgekehrt sein: dass der geschichtliche Rahmen in den Hintergrund tritt und das Buch fast vollständig aus Aussprüchen Gottes besteht (wie bei *Hesekiel*).

Auch im NT finden wir diese Formel: „Da erging in der Wüste das Wort Gottes an Johannes ...“ (Lk 3, 2). Hebr 11, 3 sagt, „dass die Welt durch Gottes Wort erschaffen worden ist“ (damit ist das Reden Gottes gemeint, von dem der Anfang der Genesis berichtet). Und schließlich schreibt Paulus, dass den Juden ‚die Worte Gottes‘ anvertraut wurden (Röm 3, 2).¹³ Tatsächlich waren es ja die Juden (genauer: die Israeliten), zu denen Gott geredet hatte, und die Gottes Aussprüche aufbewahrt hatten.

Es ist zu beachten, dass in all diesen Fällen in der Bibel berichtete Aussprüche als ‚Wort Gottes‘ bezeichnet werden, nicht die Bibel (oder das AT) als Ganze(s). Wenn in einem biblischen Buch die Formel „Das Wort Jahwes erging an ...“ erscheint, dann soll diese Formel ja das nun folgende als Ausspruch Gottes abheben von dem übrigen, was auch (davor und danach) berichtet wird: Aussprüche verschiedenster Menschen (die z. T. Ansichten vertreten, die Gott niemals teilen würde), und verschiedene Ereignisse. Und Paulus schreibt nicht, dass den Juden *das* Wort Gottes anvertraut wurde – so dass man denken könnte: ihnen wurde die Schrift (unser AT) anvertraut, und Paulus bezeichnet die Schrift hier als ‚Wort Gottes‘ –, sondern: eine Mehrzahl von ‚Worten Gottes‘, von Aussprüchen Gottes wurde den Juden anvertraut – so dass man sogleich erinnert wird an die vielen Male, in denen im AT solche ‚Worte Gottes‘ berichtet werden.

Übrigens gab es in der alttestamentlichen Prophetenforschung Ansätze, innerhalb der Prophetenbücher zwischen Gotteswort und Menschenwort zu unterscheiden.¹⁴

Weise, wie sich diese Stellen auf die einzelnen Bücher verteilen (z. B. bei Jer 52, bei Hes 60 Stellen), die Beobachtung, dass in der Epoche der Prophetie der Ausdruck ‚Wort Gottes‘ wesentlich öfter gebraucht wird als in der Zeit vorher und nachher, und die Tatsache, dass 221 aller atl. Belege – d. h. 93% – ein prophetisches Gotteswort bezeichnen, lassen den Schluss zu, dass diese Wortverbindung geradezu einen terminus technicus für die prophetische Wortoffenbarung darstellt.“

¹² Die Verbindung von Botenbefehl und Botenspruch finden wir übrigens nicht nur in Bezug auf Gott als Redenden, sondern auch in Bezug auf Menschen: vgl. Gen 32, 4–6 mit Ex 4, 21–23 oder Jer 2, 1f.

¹³ Otto Michel, *Der Brief an die Römer* (KEK; Göttingen¹⁴1978), 137: „man schwankt, ob mit diesen ‚Gottessprüchen‘ die spezielle Offenbarung Gottes am Sinai oder die dem Volk gegebenen Verheißungen (Röm 9, 4 ff) gemeint sind“.

¹⁴ Dargestellt von Claus Westermann, *Grundformen prophetischer Rede*, München¹⁵1978.

2. Das ‚Evangelium‘ wird oft als ‚Wort Gottes‘ bezeichnet

Die Gleichsetzung *Evangelium* = *Wort Gottes* finden wir bei Petrus, bei Paulus und in der Apostelgeschichte. Petrus schreibt: „Ihr seid neu geboren worden ... aus Gottes Wort ... das Wort des Herrn bleibt in Ewigkeit. Dieses Wort ist das Evangelium, das euch verkündet worden ist.“ (1 Petr 1, 23.25) In 1 Thess 1, 5–8 schreibt Paulus: „wir haben euch das Evangelium ... verkündet ... ihr habt das Wort ... aufgenommen ... Von euch aus ist das Wort des Herrn ... nach ... gedungen“. Hier erleben wir ‚Wort Gottes‘ und ‚Evangelium‘ als austauschbare Begriffe für die Botschaft, die von Paulus und seinen Mitarbeitern den Gemeinden verkündet wurde – und die von den Gemeinden selbst weiterverkündet wurde (das Wort Gottes weiterzusagen ist also kein Vorrecht von Aposteln, sondern ein Vorrecht aller Christen!). Im weiteren Verlauf des Briefes kommt Paulus noch mehrmals darauf zurück, dass sie (Paulus und seine Mitarbeiter) den Thessalonichern das Evangelium verkündet haben (2, 2.9), und er erinnert sie auch an die Reaktion der Thessalonicher: „... dass ihr das Wort Gottes, das ihr durch unsere Verkündigung empfangen habt, nicht als Menschenwort, sondern – was es in Wahrheit ist – als Gottes Wort angenommen habt“ (2, 13). Das bedeutet nicht unbedingt, dass alles, was ein Apostel sagt, Gottes Wort ist; hier ist die Rede vom Evangelium, das die Apostel verkündet haben – dieses ist Gottes Wort, und dieses Wort Gottes wird dann von anderen Christen (die selbst nicht unbedingt Apostel sein müssen) weiterverkündet. – Den Philippern schreibt Paulus, „dass alles, was mir zugestoßen ist, die Verbreitung des Evangeliums gefördert hat.“ Inwiefern? „... die meisten Brüder ... wagen um so kühner, das Wort Gottes furchtlos zu sagen.“ Daraufhin zählt Paulus noch die verschiedensten Motive auf, warum Christus verkündigt wird: Neid, Streitsucht, gute Absicht, Liebe, Ehrgeiz (Phil 1, 12–18). Jedenfalls handelt es sich wohl auch hier wieder um Christen, die zumindest zum Teil keine Apostel sind: Auch solche Christen predigen Christus, sagen das Wort Gottes, verbreiten das Evangelium.

Wenn es also heißt, dass die Apostel das Wort Gottes geredet haben, so ist daraus nicht zu schließen, dass *alles*, was die Apostel schrieben, Gottes Wort ist. Der Ausdruck ‚Wort Gottes‘ bezeichnet eine bestimmte Botschaft, eben das Evangelium.¹⁵

Was beinhaltet eigentlich dieses ‚Evangelium‘? Beim ‚Evangelium‘ handelt es sich nicht um einen exakt abgegrenzten Inhalt, sondern um etwas Zentrales, das kurz gefasst oder auch ausführlicher erklärt werden kann. Sehr knapp ausgedrückt (nämlich mit einem einzigen Wort) erscheint es in Phil 1, 15–18: „Einige verkündigen Christus ...“ Etwas ausführlicher in 1 Kor 2, 2, wonach der Inhalt der paulinischen Verkündigung in nichts anderem als „Jesus Christus, und zwar als den Gekreuzigten“ bestand. Nach 2 Tim 2, 8 lautet sein Evangelium, „dass Jesus Christus, der Nachkomme Davids, von

¹⁵ Diese Gleichsetzung finden wir bei Paulus noch öfter: 2 Kor 2, 12.17; 4, 2 f; 2 Tim 2, 8 f.

den Toten auferstanden ist“ . Daran soll Timotheus denken (2, 8), und das soll er auch anderen ins Gedächtnis rufen (2, 14). Hier finden wir auch eine längere Fassung des ‚Wortes‘: „Wenn wir mit Christus gestorben sind, werden wir auch mit ihm leben ...“ (2, 11–13). Den Korinthern ruft Paulus das Evangelium in Erinnerung, an dessen Wortlaut sie festhalten sollen: „Christus ist für unsere Sünden gestorben, gemäß der Schrift, und erschien dem Kephas, dann den Zwölf. ...“ (1 Kor 15, 1–8). In der Apostelgeschichte wird oft die von den Christen verkündete Botschaft (also das Evangelium) als ‚Wort Gottes‘ bezeichnet, und in den dort berichteten Predigten finden wir somit längere Fassungen dieser Botschaft. Als Petrus bei Kornelius predigte (10, 36–43), nahmen die dort zuhörenden Heiden das ‚Wort Gottes‘ an (11, 1) – beim Apostelkonzil wurde es als ‚Wort des Evangeliums‘ bezeichnet (15, 7). Und nachdem Paulus und Barnabas ausgesandt worden waren, verkündeten sie in den Synagogen das ‚Wort Gottes‘ (13, 5.7.44.46.48 f). Dabei ist mehreres zu beachten: Nicht die ‚Schrift‘ (soweit sie damals vorhanden war, also das AT) verkündeten sie – diese kannten die Juden bereits –, sondern das ‚Evangelium‘; dieses wird hier als ‚Wort Gottes‘ bezeichnet. Dieser Unterschied wird in dem Bericht über die Verkündigung in der Synagoge in Beröa besonders deutlich: Diese Beröer nahmen nämlich das ‚Wort‘ (laut 17, 13: ‚Wort Gottes‘) bereitwillig auf und forschten täglich in den Schriften nach, ob sich dies wirklich so verhielte (17, 11). Das heißt: Sie nahmen die Botschaft, die Paulus brachte, auf und überprüften sie anhand der Schrift. Die Botschaft des Paulus wird ‚Wort Gottes‘, unser AT wird ‚Schrift‘ genannt.

Hier zeigt sich eine Verbindung zwischen *Evangelium* und *AT*: Paulus selbst verwies oft auf Stellen des AT, wenn er das Evangelium darlegte (z. B. Apg 13). Daraus ist jedoch nicht zu schließen, dass auch das AT Bestandteil des Evangeliums ist. Denn sonst müsste man ebenso schließen, dass auch die Altar-Inschriften in Athen und die Schriften des griechischen Dichters Aratus Bestandteile des Evangeliums sind, denn auch diese werden von Paulus zur Darlegung des Evangeliums verwendet (Apg 17, 23.28). Hier ist zwischen zentralem Kern einerseits (der gekreuzigte und auferstandene Jesus) und konkreter Darstellungsform andererseits (Verwendung von Sprache und Schriften der Zuhörer) zu unterscheiden. Wenn man alle in der Apostelgeschichte berichteten Predigten vergleicht und das überall Enthaltene herausfiltert, so würde man ziemlich deutlich den Kern als das überall Gleichbleibende sehen. Im *Lexikon zur Bibel* wird das Evangelium des Paulus folgendermaßen zusammengefasst: „Jesus ist Gottes Sohn von Ewigkeit her und als Mensch Nachkomme Davids; er ist gestorben, begraben, auferstanden; er ist als der von Gott Erhöhte der Herr und Richter.“¹⁶ Ähnlich Ulrich Becker im *Theologischen Begriffslexikon zum Neuen Testament*: „Bei Paulus nun ist *euangélion* zu einem Zentralbegriff seiner Theologie geworden. Er

¹⁶ Fritz Rienecker (Hg.), *Lexikon zur Bibel* (Wuppertal 1960, zahlreiche Nachdrucke), 386. Die im Lexikon in Klammern hinzugefügten Bibelstellen habe ich in meinem Zitat ausgelassen.

meint die bekannte Frohbotschaft: dass Gott in Jesu Menschwerdung, Tod und Auferstehung zum Heile (Erlösung) der Welt gehandelt hat¹⁷.

Dieser Kern, die zentrale Heilsbotschaft, ist auf keine bestimmte sprachliche Hülle festgelegt; es wird nicht exakt abgegrenzt, was dazugehört und was nicht. Eine solche Abgrenzung wäre auch schwer möglich; denn wenn das Evangelium z. B. die Aussage enthält, dass Jesus der Herr ist (also auch über mein Leben Herr sein soll), so ergeben sich daraus umfassende Konsequenzen, auch konkrete Verhaltensnormen. Das Weitersagen solcher Normen ist aber nicht gleichbedeutend mit dem Weitersagen des Evangeliums. D. h. es gibt einen Zusammenhang zwischen Zentrum und Konsequenzen, aber es besteht keine Identität.¹⁸

Um die Anwendung des Begriffs ‚Wort Gottes‘ auf das NT insgesamt zu rechtfertigen, könnte man argumentieren, dass der gesamte Inhalt des NT insofern zum Evangelium gehört, als dieser Inhalt mit dem Evangelium zusammenhängt (oder sich als Konsequenz daraus ergibt). Wer das behauptet, hat aber die Beweislast zu tragen; er müsste zeigen, dass genau all das (und nicht mehr und nicht weniger), was im NT steht, ‚Evangelium‘ ist. Dass aber der Inhalt des Evangeliums in Berichten oder Briefen des NT niemals ganz exakt abgegrenzt wird, spricht dagegen, dass er irgendwie exakt abgegrenzt werden sollte – spricht also auch gegen eine Abgrenzung durch den Rahmen des NT. Schließlich gibt es im NT manche Bemerkungen, die man kaum als Bestandteil des Evangeliums sehen kann, etwa der ‚Mantel in Troas‘ (2 Tim 4, 13).¹⁹

Diese Spannung zieht sich durch die ganze Schrift: Einerseits gilt es, nicht bei den zentralen Grundgedanken stehen zu bleiben, sondern auch die Konsequenzen zu entfalten. Z. B. enthält das zentrale Gebot der Nächstenliebe auch Konsequenzen für das Verhalten gegenüber dem Feind (Mt 5, 43f), oder das Verbot zu töten betrifft auch feindschaftliches Schimpfen (Mt 5, 21f). Andererseits steckt in solcher Entfaltung der Konsequenzen immer die potentielle Gefahr, den zentralen Gedanken aufzulösen in eine lange Liste von (teils zweitrangigen, teils menschlichen) Einzelgeboten, die mitunter die Aufmerksamkeit so sehr beanspruchen, dass der ursprüngliche Hauptgedanke gar nicht mehr gesehen wird (Mt 23, 23: „Ihr verzehntet Minze, Dill und Kümmel und lasst das Wichtigste im Gesetz außer acht: Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Treue“).

Ein besonders klares Beispiel für das Nebeneinander von Heilsbotschaft und ihren Konsequenzen liefert Paulus im Kolosserbrief, wo er zuerst das Evangelium beschreibt (2, 9–15) und daraufhin schließt: „Darum soll euch

¹⁷ Bd. I, 298. Vgl. auch Gerhard Friedrich, Art.: euangélion, in: ThWNT II, 727 f.

¹⁸ Bei der Verkündigung des Evangeliums werden konkrete Normen hinzugefügt, um dem Zuhörer eine lebensnahe Vorstellung davon zu geben, was das Herr-Sein Jesu bedeutet – dass es hierbei also nicht bloß um eine abstrakte, nebulöse Formel geht.

¹⁹ Sobald zugestanden wird, dass z. B. der Mantel von Troas kein Bestandteil des Evangeliums ist, bleibt das Problem bestehen, dass wir innerhalb des NT eine Unterscheidung zwischen Evangelium (= Wort Gottes) und dem übrigen treffen müssen.

niemand verurteilen ...“ (2,16–18) „Wenn ihr mit Christus gestorben seid [= Evangelium!] ..., warum lasst ihr euch dann, als würdet ihr noch in der Welt leben, vorschreiben ...“ [= Konsequenz aus dem Evangelium] (2, 20). Weitere Beispiele sind 1 Kor 15, wo Paulus zuerst das Evangelium darstellt (unter besonderer Berücksichtigung der Auferstehung Jesu) und anschließend die Konsequenzen beschreibt, oder Gal 2,14 ff, wonach Petrus und andere von der ‚Wahrheit des Evangeliums‘ abwichen, woraufhin Paulus vorführt, wie sich aus dem Evangelium die Konsequenz der Freiheit vom Gesetz ergibt.

Hermeneutischer Exkurs: pars pro toto

Manche Argumente für eine Gleichsetzung der Begriffe *Bibel* und *Wort Gottes* gehen von einer sehr wörtlichen Auslegung bestimmter NT-Stellen aus. Bei der Frage nach der jeweils angemessenen Auslegung ist jedoch die Möglichkeit mitzubedenken, dass *ein Teil für das Ganze* stehen kann – und umgekehrt: Eine Aussage über eine umfangreiche Sache muss nicht unbedingt alle Bestandteile dieser Sache in gleicher Weise betreffen. Wenn Jakobus sagt: „Wer das ganze Gesetz hält und nur gegen ein einziges [Gebot] verstößt, der hat sich gegen alle verfehlt“ (2,10), so fallen hier Ungenauigkeiten auf: Der Betreffende hat eigentlich nicht das ganze Gesetz gehalten, sondern nur *fast* das ganze. Die Schlussfolgerung, dass der Betreffende „sich gegen alle [Gebote] verfehlt“ habe, könnte bei wörtlichem Verständnis zur Meinung führen, der Betreffende hätte durch konkrete Taten gegen jedes einzelne Gebot verstoßen. Aber gemeint ist hier, dass er durch den konkreten Verstoß in einem bestimmten Punkt gleichzeitig auch das Gesetz als Ganzes gebrochen hat (ohne dass er gegen alle einzelnen Gebote des Gesetzes verstoßen hätte).

Ein weiteres Beispiel. Ich kann sagen: „Die Bibel hat mich heute sehr angesprochen“, ohne damit zu behaupten, dass ich heute die ganze Bibel gelesen habe. Ich habe bloß einen Teil daraus gelesen, und dieser Teil hat mich angesprochen, nicht die ganze Bibel mit all ihren einzelnen Aussagen.

Dieses grundsätzliche Problem muss auch im Auge behalten werden, wenn Jesus sagt, dass die (atl.) Schriften von ihm zeugen (Joh 5,39) – nicht unbedingt alle Teile der Schriften tun das; oder auch bei der Betrachtung häufig verwendeter ‚Inspirations-Stellen‘: „Die ganze Schrift ...“ (2 Tim 3,16), oder „das Gesetz und die Propheten“ (Mt 5,17–19) – im weiteren Verlauf konzentriert sich Jesus dann aber doch speziell auf die Gebote.²⁰

²⁰ Das ergibt sich aus Mt 5,19 und überhaupt aus dem ganzen Kap. 5. „Gesetz“ war ursprünglich und auch noch später (zur Zeit Josias: In 2 Kön 23,2; wenn ‚alle Worte des Bundesbuches‘ dem Volk in einer kürzeren Zeit vorgelesen werden konnten, kann kaum der ganze Pentateuch damit gemeint sein) Bezeichnung für die Gebote, die Gott durch Mose den Israeliten gab. Zur Zeit Jesu war ‚Gesetz‘ bereits eine Bezeichnung für den ganzen Pentateuch. Dass der Hauptinhalt namensgebend wird für das ganze Buch, ist im allgemeinen das Ergebnis eines längeren Prozesses. „Evangelium“, ursprünglich eine kürzere Botschaft, wurde schließlich eine Buchbezeichnung.

Von den Jüngern wird in der Apostelgeschichte erzählt, dass sie „in der Lehre der Apostel blieben“ (2, 42). Was ist mit dieser „Lehre der Apostel“ gemeint? Alles, was irgendein Apostel irgendwann gelehrt hat – oder speziell die Worte Jesu? Diese wurden ja letztlich von den Aposteln weitergegeben (2 Petr 3, 2: „das Gebot des Herrn und Retters, das eure Apostel euch überliefert haben“).

Wenn 2 Petr 3, 16 sagt, dass manche Menschen einiges in den Briefen des Paulus verdrehen, so kommt darin eine gewisse Autorität dieser Briefe zum Ausdruck. Aber was in diesen Briefen war es, das verdreht wurde? Möglicherweise das Evangelium des Paulus (Rechtfertigung aus Glauben), das immer in der Gefahr stand, missverstanden zu werden („Sollten wir in der Sünde verharren, damit die Gnade überströme?“ – Röm 6, 1). Vielleicht aber auch eschatologische Aussagen – zu diesem Thema dürfte Paulus auch Offenbarungen empfangen haben (1 Kor 15, 51; 1 Thess 4, 15). Es ist nicht klar, ob 2 Petr 3, 16 allen Aussagen des Paulus die gleiche Autorität zuspricht, oder ob jenen Aussagen, die sich auf Offenbarungen oder auf Worte des irdischen Jesus stützten, besondere Autorität zukam.

Wenn das Buch Hosea eingeleitet wird durch: „Das Wort Jahwes, das an Hosea ... erging“, so bedeutet das nicht, dass damit der gesamte Inhalt im Einzelnen bezeichnet wäre. Zwischen den Reden Gottes finden wir darin auch Berichte, in denen Hosea erzählt, was er tat, z. B.: „Da kaufte ich sie ...“ (3, 2 ff).

Es gibt aber auch das umgekehrte Phänomen: Mitunter wird ein Teil eines Ganzen angesprochen, aber damit eigentlich das Ganze gemeint. Das könnte bei folgenden Berichten der Apostelgeschichte der Fall sein: Paulus „hielt sich ein Jahr und sechs Monate auf und lehrte unter ihnen [den Korinthern] das Wort Gottes“ (18, 11). Hier wird nicht gesagt, dass Paulus *nur* Wort Gottes gelehrt hätte; er kann durchaus sowohl Evangelium (= Wort Gottes) als auch praktische Konsequenzen, alttestamentliche Parallelen usw. gelehrt haben, und Lukas sprach der Kürze halber nur vom ‚Wort Gottes‘. – In Ephesus sprach Paulus zwei Jahre lang täglich mit den Jüngern in der Schule des Tyrannus; dadurch hörten alle, die in Kleinasien wohnten, das *Wort des Herrn* (Apg 19, 8–10). Wahrscheinlich waren die von Paulus unterrichteten Jünger zum Teil nur vorübergehend in Ephesus und gingen dann in die umgebenden Orte (zurück) – durch diese Jünger (indirekt also durch die Tätigkeit des Paulus) erfuhr die ganze Provinz das ‚Wort des Herrn‘.

Eine gewisse hermeneutische Behutsamkeit soll uns davor bewahren, uns willkürlich auf eine bestimmte Auslegung einer nicht ganz eindeutigen Bibelstelle festzulegen.

3. *Jesus Christus wird manchmal als ‚Wort Gottes‘ bezeichnet*

Die Offenbarung des Johannes beschreibt einen – wohl Jesus darstellenden – Reiter, dessen Name „Das Wort Gottes“ heißt (19, 13). Auf eine Gleich-

setzung zwischen ‚Jesus‘ und ‚Wort Gottes‘ kann man auch aus dem Johannesevangelium schließen: Nach Joh 14, 6 ist Jesus die Wahrheit, und nach Joh 17, 17 ist das Wort des Vaters die Wahrheit.

Insgesamt gesehen, wird diese Gleichsetzung im NT nur selten und eher verhüllt ausgesprochen. Es wäre deshalb auch nicht sachgerecht, sich auf diese eine Gleichsetzung zu beschränken, als ob *Jesus* die eigentliche Bedeutung von ‚Wort Gottes‘ wäre.²¹ Die eigentliche Bedeutung von ‚Wort Gottes‘ ist, dass Gott redet – in Jesus erleben wir aber noch viel mehr als das.

Schließlich finden wir ‚Wort Gottes‘ in der Bibel noch in einer vierten Bedeutung, die aber eigentlich mit jeder der zuvor genannten drei Bedeutungen zu tun hat: Die *Worte Jesu* sind *Wort Gottes*. Einmal kam „die Volksmenge“ zu Jesus, um das Wort Gottes zu hören (Lk 5, 1); Jesus verkündete die Worte Gottes (Joh 3, 34; 8, 47 – hier: *rhemata*; an allen anderen vorhin angeführten Stellen: *logos*); Jesus gab seinen Jüngern das *Wort des Vaters* (Joh 17, 14; 14, 24).

Diese Gleichsetzung (Worte Jesu = Wort Gottes) könnten wir als 4. Bedeutung zählen, oder zur 1. Kategorie rechnen (da Jesus Gott ist, sind seine Worte an die Jünger auch ‚Wort Gottes‘, ebenso wie die atl. Worte Gottes an und durch die Propheten), oder zur 2. Kategorie (jedenfalls der zentrale Inhalt von Jesu Verkündigung war das Evangelium), oder zur 3. Kategorie (wenn Jesus selbst Wort Gottes ist, dann doch wohl mit dem, was er war, tat und sagte! – also waren auch seine Worte ‚Wort Gottes‘).

Letztlich hängen alle drei Bedeutungen miteinander zusammen (Hebr 1, 1f): „Viele Male und auf vielerlei Weise hat Gott einst zu den Vätern gesprochen durch die Propheten [‚Worte Gottes‘ im AT]; in dieser Endzeit aber hat er zu uns gesprochen durch den Sohn“ [Jesus und seine Worte als ‚Worte Gottes‘]. Und das ‚Evangelium‘ erkennen wir teils aus den Worten Jesu, teils aus Offenbarungen, die Paulus und andere hatten.

Wie der Begriff „Wort Gottes“ in den biblischen Texten selbst gebraucht wird, war also unsere Frage. Der Zugang von Karl Barth zum Gebrauch des Begriffes „Wort Gottes“ ist offenbar anders, denn er schreibt: „die direkte Identifikation zwischen Offenbarung und Bibel ... findet als Ereignis statt, wenn und wo das Bibelwort Gottes Wort wird“.²² Aber denken wir an das Gleichnis vom Sämann: „Der Samen ist das Wort Gottes“ (Lk 8, 11) – auch wenn er auf den Weg, auf den Felsen oder unter die Dornen fällt.

²¹ Zum Beispiel sagt Wilfried Joest, dass die Gleichsetzung der *Schrift* mit dem Offenbarungswort Gottes dem Selbstzeugnis des NT nicht entspricht; Joest betrachtet Jesus Christus als das Wort Gottes.

²² Karl Barth, Die kirchliche Dogmatik I/1: Die Lehre vom Wort Gottes, 116.

B. Selbstbezeichnungen der Bibel

Ich möchte in drei Schritten vorgehen, vom Großen zum Kleinen: (1.) Welche Bezeichnungen finden wir für die Bibel als Ganze? (2.) Welche Bezeichnungen finden wir für das AT? (3.) Welche Bezeichnungen finden wir für die einzelnen Bücher der Bibel?

1. Welche Bezeichnungen finden wir für die Bibel als Ganze?

Die Antwort auf diese Frage ist einfach: Es gibt keine solchen Bezeichnungen. Aber es gibt Ansätze zur Anwendung der (im NT für atl. Bücher gebrauchten) Bezeichnung ‚Schrift(en)‘ auch auf ntl. Schriften. In 1.Tim 5,18 heißt es: „Denn die Schrift sagt: ‚Du sollst dem Ochsen, der da drischt, nicht das Maul verbinden‘, und: ‚Der Arbeiter ist seines Lohnes wert‘.“ Hier könnte neben einem Zitat aus 5. Mose auch eines aus Lukas (10, 7) als ‚Schrift‘ bezeichnet sein, aber es ist nicht sicher: Erstens wissen wir nicht, ob der Satz aus dem heutigen Lukas-Evangelium entnommen ist (oder vielleicht einer Reden-Quelle), und zweitens ist nicht sicher, dass Paulus beide Sätze mit ‚Schrift‘ bezeichnet haben wollte (vgl. Mk 1, 2 f und den hermeneutischen Exkurs zu *pars pro toto*).²³

In 2 Petr 3, 15 f heißt es: „wie auch unser geliebter Bruder Paulus nach der ihm gegebenen Weisheit euch geschrieben hat, wie auch in allen Briefen, wenn er in ihnen von diesen Dingen redet. In diesen ist einiges schwer zu verstehen, was die Unwissenden und Unbefestigten verdrehen wie auch die übrigen Schriften zu ihrem eigenen Verderben.“ Hier könnte ausgedrückt sein, dass die Paulusbrieve zu den ‚Schriften‘ gezählt werden, aber es ist nicht sicher. Es könnte auch gemeint sein: „Also die Paulinischen Briefe verdrehen sie wie die übrigen Quellen, nämlich die ‚Schriften‘; das ist ein Sprachgebrauch, der im Griechischen korrekt und nicht im Mindesten auffällig wäre.“²⁴

²³ Einige konservative Äußerungen dazu: „there is no need to suppose that he is quoting from the canonical Gospel, although that cannot entirely ruled out“, in: Donald Guthrie, *The Pastoral Epistles* (= *The Tyndale New Testament Commentaries*), 105. Auch Adolf Schlatter, *Die Kirche der Griechen im Urteil des Paulus. Eine Auslegung seiner Briefe an Timotheus und Titus*, Stuttgart 1936, 150 f, meint, dass es nicht eindeutig ist, ob hier aus dem Lukasevangelium als ‚Schrift‘ zitiert wird.

²⁴ Hans Lietzmann, *Wie wurden die Bücher des Neuen Testaments heilige Schrift?*, Tübingen 1907, 20. – Der gleichen Meinung ist auch Michael Green, der schreibt: „This phrase, *tas loipas graphas*, can be taken in two main ways. (1) It may distinguish Paul’s letters from Scripture. ... (2) Alternatively, it may include Paul’s letters in Scripture. ... Sometimes *graphé*, ‚Scripture‘, was used in a broad sense to refer to material which does not appear in the canon of the Old Testament, but was hallowed by long usage“, in: 2 Peter and Jude (= *The Tyndale New Testament Commentaries*), 147 f. – Theodor Zahn, *Geschichte des Neutestamentlichen Kanons*, Bd. I. (1888/89), 834 f. „Wenn Petrus dieses Schicksal der Briefe des Paulus vergleicht mit dem, was ‚den übrigen Schriften‘ von Seiten der gleichen Leute widerfährt, so hat man kein Recht, hierin die völlige Gleichstellung der Briefe des Paulus mit den hl. Schriften, d. h. nach dem Sprachgebrauch des NTs mit dem AT zu finden. Die neutrale Bedeutung von

In Röm 16, 26 spricht Paulus von ‚prophetischen Schriften‘, durch die das früher verschwiegene Geheimnis jetzt allen Heiden bekannt gemacht wurde. Damit sind wohl neuere (also nicht atl.) Schriften gemeint, vielleicht auch solche, die wir heute in unserem NT haben – aber sicher wissen wir es nicht, was Paulus damit bezeichnet. Eine ähnliche Schwierigkeit haben wir in 2 Tim 3, 15 f, womit Paulus möglicherweise folgendes sagen will: „Du kennst die heiligen Schriften [= AT] von Kind auf; aber nicht nur diese, sondern jede von Gott eingehauchte Schrift ist nützlich zur Lehre usw. [z. B. auch dieser Brief selbst, der 2. Timotheusbrief].“²⁵ Somit könnten auch hier ntl. Schriften mitgemeint sein, aber wieder ist ein sicheres Urteil nicht möglich.

2. Welche Bezeichnungen finden wir für das AT?

Unter den Juden wurde es mehr und mehr üblich, nicht nur den Pentateuch, sondern das gesamte AT als ‚Gesetz‘ zu bezeichnen, obwohl dieses AT ja neben gesetzlichen Abschnitten auch viele geschichtliche Berichte umfasst.²⁶ Bei Jesus finden wir den Ausdruck ‚das Gesetz‘ (Mt 12, 5) oder ‚das Gesetz Moses‘ (Joh 7, 23) nur in Bezug auf göttliche Gebote innerhalb der fünf Bücher Mose. Zwar bezeichnet Jesus auch zweimal Stellen aus dem Psalter als ‚Gesetz‘, aber stets mit einem besitzanzeigenden Fürwort: „damit das Wort erfüllt würde, das in *ihrem* Gesetz geschrieben steht“ (Joh 15, 25) und „Steht nicht in *eurem* Gesetz geschrieben“ (Joh 10, 34). Beide Male wird also das ‚Gesetz‘ als Besitz der Juden gekennzeichnet; anders ausgedrückt: Für die Juden gilt auch der Psalter als Gesetz, nicht unbedingt für Jesus. Jesus will aber hervorstreichen, dass die Juden entgegen dem, was bei ihnen sogar im Range eines Gesetzes steht, handeln und argumentieren. – Bei Paulus finden wir auch eine Stelle aus Jesaja (28, 11 f) als ‚Gesetz‘ zitiert (1 Kor 14, 21).

Ein weiterer Unterschied ist bemerkenswert. Für die Juden war der Pentateuch der wichtigste Teil im AT.²⁷ Die Samaritaner und vielleicht auch

graphai ... und der laxer Gebrauch von *loipoi, alloi, heteroi* gestattet es, auf dem einen oder anderen Wege hier nur den Gedanken ausgedrückt zu finden, daß die Briefe des Paulus mit anderen religiösen Lehrschriften, sei es des jüdischen Kanons, sei es neueren christlichen Ursprungs das Schicksal schädlicher Missdeutung teilen.“

²⁵ Diese Deutung vertritt G. Wohlenberg, in: Theodor Zahn (Hg.), Kommentar zum NT, Bd. 13 (1906), 310–313.

²⁶ Es handelt sich hier um eine bei religiösen Bewegungen oft auftretende Späterscheinung. Man könnte es vergleichen mit der heute unter vielen Christen verbreiteten Neigung, auch geschichtliche Berichte im NT (z. B. Apostelgeschichte) als maßgebendes ‚Gesetz‘ zu betrachten, in folgendem Sinn: Genauso wie die Jünger damals es gemacht haben, müssen wir heute es auch machen. Die Praxis der ersten Christen wird zur Norm für alle späteren Generationen erklärt, weil sie ja in der Bibel berichtet wird.

²⁷ Johannes Hänel, Der Schriftbegriff Jesu, Gütersloh 1919, 150, berichtet die talmudische Ansicht, dass Moses durch einen Spiegel gesehen habe, die anderen Propheten durch sieben. Und Theodor Zahn: „Wenn die Juden in Bezug auf die Heiligkeit einen Unterschied machten zwischen dem Gesetz und den Propheten und wiederum zwischen den Propheten und Hagiographen ...“ (wie Anm. 23, 276). Vgl. auch Hermann L. Strack/Paul Bill-

die Sadduzäer (gemäß Flavius Josephus) anerkannten überhaupt nur diese Bücher als Autorität, und bei dem alexandrinischen Juden Philo finden wir fast nur daraus zitiert – etwa 97 % seiner Zitate entstammen dem Pentateuch, der Rest entfällt auf das übrige AT.²⁸ „Zur Mindestausstattung einer Synagoge gehörte der Pentateuch“, schreibt Riesner, und er vermutet, „dass wohl viele kleine Synagogengemeinden neben einer Torah- und einer Psalmenrolle nur noch eine Jesaja-Handschrift besaßen.“²⁹ Jesus verwendet den Pentateuch zwar auch oft, aber (im Verhältnis zum Umfang) weniger intensiv als die Propheten („große“ und „kleine“) sowie die ‚Kethubim‘; die geschichtlichen Bücher werden mit Abstand am wenigsten zitiert). Drei Bücher, nämlich Jesaja, das Zwölfprophetenbuch und der Psalter, vereinigen alleine die Hälfte aller AT-Zitate Jesu auf sich³⁰ – daran wird deutlich, dass es Jesus vor allem um die messianischen Verheißungen geht. In der Schrift Jesus zu finden ist wichtiger als Gebote oder geschichtliche Berichte. Das sagt Jesus auch ausdrücklich: „Ihr erforscht die Schriften, denn ihr meint, in ihnen ewiges Leben zu haben, und sie sind es, die von mir zeugen; und ihr wollt nicht zu mir kommen, damit ihr Leben habt.“ (Joh 5,39f) Hier finden wir auch wieder die unterschiedlichen Schriftverständnisse gegenübergestellt: Die Juden, die in den Schriften selbst Leben finden wollen, und Jesus, der den Wert der Schriften darin sieht, dass diese *von ihm zeugen* (von ihm, der das Leben hat und gibt). Jesus selbst hat auch Worte ewigen Lebens (laut Petrus – Joh 6, 68), und das Wort Gottes ist lebendig (laut Hebr 4,12) – so etwas (nämlich: Leben zu haben) wird über *die Schriften insgesamt* nie ausgesagt.

Einmal verweist Jesus auf den Großteil des AT: „... dass alles erfüllt werden muss, was über mich geschrieben steht in dem Gesetz Moses und den Propheten und Psalmen“ (Lk 24, 44).³¹ Aber die häufigsten Zitierformeln sind jene, die einfach auf das ‚Geschriebene‘ verweisen: „damit die Schrift erfüllt würde“ oder „es steht geschrieben“. Bei dem Verweis auf die ‚Schrift(en)‘ ist vom griech. Text her oft unklar, ob damit eine einzelne Schriftstelle angesprochen ist, oder die Schriftensammlung als Ganze.

Während es im zeitgenössischen Judentum üblich war, von der ‚heiligen Schrift‘ zu sprechen,³² finden wir das im AT überhaupt nicht und im NT fast nicht – nur bei Paulus (pharisäische Ausbildung!) finden sich Spuren davon: Zweimal spricht er von ‚heiligen Schriften‘ (Röm 1, 2; 2 Tim 3,15).

lerbeck, Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch, Bd. 4, München 1928, 435–451.

²⁸ Siehe Franz Stuhlhofer, Der Gebrauch der Bibel von Jesus bis Euseb, Wuppertal 1988, 120.

²⁹ Rainer Riesner, Jesus als Lehrer. Eine Untersuchung zum Ursprung der Evangelien-Überlieferung, Tübingen ³1988, 224.146.

³⁰ Siehe Stuhlhofer, Gebrauch der Bibel, 123–125. – Ähnliches wie für Jesus gilt für das NT als Ganzes.

³¹ Ob die hier bezeichneten Teile das ganze AT umfassen? Laut Kümmel kann der Begriff ‚Psalmen‘ keine Sammelbezeichnung für den 3. Teil des AT sein (Werner Georg Kümmel, Einleitung in das Neue Testament, Heidelberg ²⁰1980, 421, Anm. 3).

³² Gottlob Schrenk, Art.: graphé, in: ThWNT I, 750f; Hänel, Schriftbegriff Jesu, 175.

Bei Jesus dagegen finden wir diese Ausdrucksweise nie, und das überrascht nach dem vorher Gesagten nicht. Denn für Jesus liegt die Bedeutung der Schriften vor allem darin, dass sie zeugen von *dem* Heiligen, von Jesus selbst.

Bei Paulus finden wir auch die verbreitete rabbinische Redeweise, bei der ‚die Schrift‘ als Handelnder auftritt (= sog. ‚Personifikation‘ der Schrift), z. B. Gal 3, 8.22; Röm 9, 17.³³ Schließlich finden wir auch mehrmals im NT (vor allem im Hebräerbrief) den Brauch, solche Schriftstellen, bei denen ursprünglich nicht gesagt wird, dass Gott gesprochen hat, mit ‚Gott sprach‘ anzuführen. Ein Beispiel dafür finden wir auch in den Reden Jesu: Mt 19, 5. Tatsächlich finden sich im AT viele Aussagen, die nicht ausdrücklich als ‚Wort Gottes‘ gekennzeichnet oder mit ‚Gott sprach‘ eingeleitet werden, die aber dennoch auf Gott zurückgehen (so z. B. manche messianische Propheetien in den Psalmen oder Jesaja 53). Um eine solche nicht als solche deklarierte, von Gott gegebene Aussage könnte es sich hier handeln. Nach dem Bericht des Markus (10, 7f) zitierte Jesus diese AT-Stelle ohne solche Einleitung, d. h. es besteht hier eine gewisse Unsicherheit darüber, was Jesus genau sagte. Zu genau sollten wir Evangelienberichte aber sowieso nicht ausdeuten, denn darin liegen manche Ungenauigkeiten; so verweist z. B. Mk 1, 2f auf Jesaja, zitiert dann aber (zuerst) Maleachi (und erst in 1, 3 Jesaja). Jedenfalls wäre es nicht möglich, hier zu verallgemeinern und zu sagen: *Alle* AT-Aussagen können in dieser Weise angeführt werden. Wenn z. B. Jeremia schreibt: „Verflucht sei der Tag meiner Geburt ...“ (20, 14f), so kann diese Aussage niemals mit ‚Gott sprach‘ angeführt werden; diese Klage Jeremias entsprach auch sicher nicht dem Willen Gottes. Das heißt also: Die Formel „es steht geschrieben“ setzt zweierlei voraus. Erstens: *nicht irgendwo steht das geschrieben*, sondern in den atl. Schriften, und zweitens: es entspricht der Ansicht und dem Willen Gottes – nur dann kann es sinnvollerweise mit einer solchen Einleitungsformel zitiert werden. Paulus zitiert mit dieser Formel einmal Eliphaz, einen der Freunde Hiobs (1 Kor 3, 19 = Hiob 5, 13) – daraus dürfte man aber nicht schließen, dass *alles* von diesem Freund Hiobs laut Buch Hiob Gesagte zu bejahen ist. Noch ein anderes Beispiel: Jesus verweist einmal auf das Verhalten Davids und stellt es als Vorbild hin (Mt 12, 3) – daraus dürfte man aber nicht schließen, dass *alles*, was David tat, als Vorbild zu nehmen ist.

Mitunter wird aus AT-Bezügen im NT auch die umgekehrte Schlussfolgerung gezogen, dass es sich nämlich (an manchen AT-Stellen) *nicht* um Gotteswort handelt. Aufgrund der Stellungnahme Jesu zur mosaischen Anordnung des Scheidebriefes meinte Joachim Jeremias: „Jesus kann gelegentlich neben dem Gotteswort auch reines Menschenwort im AT finden (Mk 10, 5 Par).“³⁴ Das ist allerdings kein sicheres Argument, denn die Gebor-

³³ Schrenk, Art.: graphé, 754.

³⁴ Joachim Jeremias, Die Briefe an Timotheus und Titus (= NTD 9), Göttingen 1975, 62. Das gleiche Beispiel hatte auch Hänel, Schriftbegriff Jesu, für die gleiche Schlussfolgerung verwendet (151–153).

te des Deuteronomiums werden dort auf Gott zurückgeführt (Dtn 1, 3), und statt ‚Gott sprach durch Mose‘ kann man ebenso gut sagen ‚Mose sprach‘, ohne deswegen ausdrücken zu wollen, dass Mose das aus sich heraus getan hat (Beispiele dafür finden wir oft im NT).

3. Welche Bezeichnungen finden wir für die einzelnen Bücher der Bibel?

Wie bezeichnen die einzelnen Bücher der Bibel sich selbst? Wie stellen sie sich selbst vor? Wenn man die Bücher der Bibel mit dieser Frage durchgeht, stellt man fest, dass bei den meisten Büchern eine solche Bezeichnung überhaupt fehlt – sie beginnen gleich mit der Sache, ohne Einleitung oder Überschrift.³⁵ Soweit es solche Bezeichnungen gibt, finden wir zwei Formen: Manchmal wird Gott darin erwähnt, manchmal nicht. Und zwar finden wir eine Erwähnung Gottes (außerhalb des Pentateuchs³⁶) ausschließlich in prophetischen Büchern: „Das Wort Jahwes, das an ... geschah“³⁷ (Hosea, Micha, Zefanja, Joel, Maleachi, Jeremia). Indirekt wird ein Mitwirken Gottes ausgedrückt durch Titel wie „Vision des Jesaja“ (ähnlich bei: Obadja, Nahum, Habakuk) – auch das finden wir (erwartungsgemäß) nur bei prophetischen Büchern.

Andere Bücher, die keine (als solche gekennzeichneten) ‚Worte Gottes‘ enthalten, erwähnen auch in der Einleitung Gott nicht. So die salomonischen Bücher: das Lied der Lieder Salomos, die Worte des Predigers, die Sprüche Salomos. Und schließlich haben wir noch den *Bericht des Nehemia* (Septuaginta: *lógoi Neemía*).

Gemäß dem Selbstzeugnis der Bibel finden wir in ihr beides: Worte von Menschen und Worte Gottes durch Menschen.

Gehen wir zum NT über. Die Bedeutung der Titel von Mt (*bíblōs genéseos Jesu Christu*) und Mk (*arché tu euangelíu Jesu Christu*) ist umstritten. Nach Apg 1, 1 ist das Lukas-Evangelium ein Bericht (*lógos*), den der Schreiber ‚gemacht‘ (*poiein*) hat über das, was Jesus ‚gemacht‘ (und gelehrt) hat. D. h. inhaltlich geht es um das, was Jesus gemacht hat – aber den Bericht darüber hat nicht Gott, hat nicht Jesus, sondern hat Lukas gemacht (was natürlich nicht ausschließt, dass Gott ihm dabei geholfen hat – es geht mir hier bloß um eine Darstellung der Aussagen der Bibel). Auch im Johannes-Evangelium geht es um das, was Jesus ‚gemacht‘ hat (20, 30; 21, 25). Bezeugt und aufgeschrieben wurde es von einem Menschen, einem bestimmten Jünger (21, 24). Ähnlich ist der Anspruch im 1. Johannesbrief: Die Autoren verkünden, was sie gehört, gesehen, betastet haben: nämlich das geoffenbarte ewige Leben (gemeint ist wohl Jesu irdisches Auftreten): 1 Joh 1, 1–3. Bei den

³⁵ Die heutigen Überschriften stammen erst aus späterer Zeit. Oft entstanden sie bei der Sammlung und Zusammenstellung der Bücher (z. B. „Evangelium nach Matthäus“).

³⁶ In der etwas längeren Einleitung zum Deuteronomium heißt es zuerst: „Das sind die Worte, die Mose vor ganz Israel gesprochen hat.“ Danach wird darauf verwiesen, dass Mose zu den Kindern Israel redete „nach allem, was Jahwe ihm an sie geboten hatte“ (1, 3).

³⁷ In der Septuaginta meist: „*lógos kyríu, hòs egenéthe pròs ...*“.

anderen Briefen schreibt ein (oder mehrere) Mensch(en) an einen anderen (oder an mehrere) Menschen. Der Anspruch, dass jemand, die Worte, die Jesus ihm diktiert hat, in Briefen niederschreiben würde, wird nur in der Offenbarung des Johannes erhoben.³⁸

Wir können also im NT (ähnlich wie im AT) zwei Gruppen von Büchern unterscheiden. Erstens Bücher, die in ihrer Überschrift/Einleitung zum Ausdruck bringen, dass hier Worte, Taten oder Offenbarungen Jesu/Gottes berichtet werden (Evangelien, 1. Johannesbrief, Offenbarung), und zweitens Bücher, bei denen das nicht der Fall ist (die übrigen Briefe). Durchgehend handelt es sich dabei um Menschen, die diese Berichte verfassten.

Exkurs: Offenbarung, Überlieferung, Schreibbefehle

In Gal 1, 11 f sagt Paulus, dass er das Evangelium nicht *von Menschen übernommen* hat, sondern *durch Offenbarung Jesu Christi empfangen* hat. Vielleicht bestand der Inhalt dieser Offenbarung primär im Mit-Jesus-Gestorben- und -Auferstanden-Sein; diese Wahrheit finden wir nirgends so klar wie in den Paulusbriefen. Manchmal bezeichnet Paulus dieses ‚Evangelium‘ auch als ‚das Geheimnis‘ (Eph 6, 19; Kol 4, 3 f; Röm 16, 25 f); dieses Geheimnis wurde jetzt den Heiligen offenbart: „Christus in euch [den Heiden]“ (Kol 1, 26 f). Auch in Eph 3, 3–6 sagt Paulus, dass ihm (und anderen Aposteln und Propheten – dabei ist wohl auch an die Vision des Petrus gedacht: Apg 10, 9–20) ‚das Geheimnis‘ durch eine Offenbarung mitgeteilt wurde: „dass nämlich die Heiden Miterben sind, zu demselben Leib gehören ...“ Während es an dieser Stelle heißt, dass dieses Geheimnis den ‚Aposteln und Propheten‘ geoffenbart wurde (Eph 3, 5), lesen wir kurz vorher, dass die Gemeinde aufgebaut ist auf das Fundament der ‚Apostel und Propheten‘ (Eph 2, 20). Nach Mt 16, 17 war dem Petrus geoffenbart worden, dass Jesus der Christus ist; nachdem er diese Erkenntnis ausgesprochen hatte, sagte Jesus ihm zu, auf diesen Felsen (griech. *petra*) seine Gemeinde zu bauen – Offenbarungen werden zur Basis für die Gemeinde!

Von Gott kommende Botschaften sind wichtig zu nehmen; an ihnen darf nichts verändert werden. Paulus wurde etwas mitgeteilt durch eine ‚Offenbarung Jesu Christi‘ (Gal 1, 12) – mit genau den gleichen Worten beginnt das letzte Buch der Bibel (Offb 1, 1). Tatsächlich besteht dieses letzte Buch ja fast ausschließlich aus Offenbarungen (in Form von Visionen und Auditio-nen), die Johannes vermittelt wurden. Deshalb wird auch scharf davor gewarnt, etwas zu diesem Buch hinzuzufügen oder wegzunehmen (22, 18 f).³⁹

³⁸ Der Mitherausgeber der Wuppertaler Studienbibel, Adolf Pohl, Warum ist die Bibel Gottes Wort?, Kassel 1967, 8 f, betont folgende Unterscheidung: Die Schreiber der Bibel hatten zwar gelegentlich besondere Erlebnisse, z. B. Visionen. Aber beim Niederschreiben selbst waren sie in einer natürlichen Verfassung. Das gilt auch für die Offenbarung des Johannes: „Ich war im Geist“ (1, 10), berichtet Johannes; nämlich damals, als ihm die Offenbarungen zuteil wurden; jedoch nicht jetzt, beim Niederschreiben (er sagt nicht: „Ich bin im Geist“).

³⁹ Dass mit den „prophetischen Worten dieses Buches“ die Offenbarung gemeint ist (und nicht etwa die ganze Bibel), geht aus dem Hinweis auf die Plagen und auf den Baum des

Bei Paulus finden wir etwas Ähnliches. Auch er warnt scharf davor, an dem Evangelium (wie es ihm von Gott geoffenbart wurde) etwas zu ändern: „Wer euch aber ein anderes Evangelium verkündigt, als wir euch verkündigt haben, der sei verflucht, auch wenn wir selbst es wären oder ein Engel vom Himmel.“ (Gal 1, 8). Diese Aussage ist insofern besonders interessant, als Paulus hier den Galatern die theoretische Möglichkeit vor Augen stellt, dass er selbst – also ein Apostel! – kommen könnte und ein anderes Evangelium verkündigen könnte. Wie sollten sie sich in einem solchen Fall verhalten? Sollten sie dem Paulus (aufgrund seiner ‚apostolischen Autorität‘) gehorchen (und versuchen, die beiden ‚Evangelien‘ zu harmonisieren – da sie ja beide ‚apostolisch‘ sind, müssen also auch beide richtig sein)? Paulus verneint das: Sie sollten der von Gott geoffenbarten Botschaft treu bleiben – Gehorsam gebührt der Offenbarung Gottes und nicht dem Apostel. ‚Apostolische Autorität‘ bedeutet nicht Unfehlbarkeit in allen Dingen; aber es bedeutet manchmal (z. B. im Fall des Paulus), dass der Apostel Offenbarungen anvertraut bekommt, die er weitergeben soll (und die gehorsam zu akzeptieren sind!). An einer anderen Stelle macht Paulus ausdrücklich einen Unterschied zwischen dem, was der Herr sagt, und dem, was er, Paulus, sagt (1 Kor 7, 10.12). Wenn er seinen persönlichen ‚Rat‘ (7, 25) abschließt mit der Bemerkung: „Ich denke, daß auch ich den Geist Gottes habe“ (7,40), so bedeutet das nicht unbedingt, dass er seinen Rat nun mit einem Wort Gottes auf die gleiche Stufe stellt. Dass Paulus hier einen Unterschied macht, wird besonders deutlich, wenn man darauf achtet, wie lange Paulus zur Beantwortung der Fragen der Korinther (7, 10.12.25) braucht. „Die erste Frage wird durch ein Herrenwort entschieden; damit ist sie erledigt. Für die beiden anderen Fragen weiß Paulus, wie er offenbar bedauert, kein Herrenwort. ... Als eine Art Ersatz für das fehlende Herrenwort teilt Paulus in großer Ausführlichkeit die Gründe mit, die ihn bestimmten.“⁴⁰

Weitere Warnungen, etwas hinzuzufügen oder wegzunehmen, finden wir in Dtn 4, 2 und 13, 1. Nach Dtn 1, 3 sagte Mose den Israeliten genau das,

Lebens deutlich hervor; vgl. auch 1, 3 („diese prophetischen Worte“) und 1, 1 („schreibe das in ein Buch und schicke es ...“). Daneben sprechen noch weitere Aspekte gegen eine Übertragung dieser Aussagen auf die Bibel als Ganze: (a) ‚Bibel‘ ist eigentlich ein Mehrzahlwort: *ta biblia* (griech.) = ‚die Bücher‘, während hier von ‚diesem Buch‘ (*biblos*) die Rede ist. (b) Der Ausdruck ‚Bibel‘ wird erst im späten 4. Jahrhundert auf AT + NT übertragen (Johannes Chrysostomus). (c) Die ältesten umfassenden Bibel-Handschriften enthalten auch (entsprechend der Septuaginta) apokryphe Bücher – darf man diese dann überhaupt ‚wegnehmen‘?

⁴⁰ Johannes Leipoldt, Geschichte des neutestamentlichen Kanons, Teil I, Leipzig 1907, 183. – Im Zusammenhang der Verwendung atl. Aussagen durch ntl. Autoren (zur Stützung bestimmter Ansichten) schreibt A. Tholuck, Das Alte Testament im Neuen Testament. Gotha 1868, 56: „Wie bestimmt auch Paulus beteuert, das von ihm gepredigte *euangélion*, die Heilslehre, durch Offenbarung empfangen zu haben (Gal 1, 11f) und wie weit auch – nach den Stellen, worin er entweder von seinem *euangélion* spricht oder von den Wahrheiten, welche er durch *apokálypsis* empfangen, Röm 16, 25, Eph 3, 3, Röm 11, 25, 1 Kor 15, 3, 1 Tim 2, 8, Röm 2, 16 – der Umfang dieses *euangélion* gedacht werde, so können doch die Beweismittel seiner Predigt auf *apokálypsis* nicht zurückgeführt werden.“

was ihm Jahwe für sie aufgetragen hatte – also auch hier stehen diese Warnungen in Verbindung mit Worten Gottes. In Spr 30, 5 f heißt es: „Jede Rede Gottes ist im Feuer geläutert ... Füge seinen Worten nichts hinzu“. Solche Warnungen machen uns bewusst, dass wir sehr vorsichtig sein müssen: Dass wir also weder Worte Gottes ablehnen dürfen, noch dass wir Aussagen, die nicht Wort Gottes sind (und es selbst gar nicht beanspruchen), eigenmächtig zum ‚Wort Gottes‘ erklären dürfen.

Bei Paulus finden wir gelegentlich das Begriffspaar überliefern – empfangen: Ein Lehrer ‚überliefert‘ seinen Schülern etwas, diese ‚empfangen‘ es und ‚überliefern‘ es ihrerseits ihren eigenen Schülern. Durch solche Begriffe wird also eine Traditionskette gekennzeichnet; eine Traditionskette, die bei Paulus bis auf den Herrn selbst zurückgeht: „ich habe von dem Herrn empfangen, was ich auch euch überliefert habe“ (1 Kor 11, 23). Es muss nicht unbedingt gemeint sein: direkt vom Herrn; es könnten noch weitere Glieder in der Traditionskette dazwischenliegen. Für unseren Zusammenhang ist das aber nicht so wichtig; wichtig ist, dass der Ausdruck ‚Überlieferung‘ auf etwas hindeutet, was letztlich auf Jesus selbst zurückgeht. Das macht es verständlich, dass Paulus ‚im Namen Jesu Christi‘ Gehorsam für eine ‚Überlieferung‘ fordern kann (2 Thess 2, 15; 3, 6.12.14; weitere Beispiele 1 Kor 11, 2; 15, 3). Wenn Paulus einmal von einem ‚Gebot des Herrn‘ (1 Kor 14, 37) und einem ‚Wort des Herrn‘ (1 Thess 4, 15) spricht, so haben wir auch hier prinzipiell zwei Möglichkeiten: Es könnte sich um Aussagen handeln, die auf den irdischen Jesus zurückgehen (und die an Paulus tradiert wurden), aber auch um Offenbarungen, die Paulus direkt von Gott empfangen hat. Aber aus solchen Stellen ist nicht zu schließen, dass Paulus den gesamten Inhalt seiner Briefe als ‚Wort des Herrn‘ betrachtete.

Noch einen weiteren Zusammenhang finden wir: zwischen Schreibbefehlen und ‚Worten Gottes‘. Solche Befehle an Männer Gottes, etwas aufzuschreiben, beziehen sich in der ganzen Bibel fast immer auf Aussprüche, Offenbarungen oder Visionen Gottes! Darf man daraus schließen, dass Gott an der Aufzeichnung solcher Worte Gottes besonders interessiert war? Sicherlich kann es in der Geschichte der Entstehung der Bibel noch viel mehr Schreibbefehle (als nur die in der Bibel selbst berichteten) gegeben haben, aber die starke Konzentration der berichteten Schreibbefehle auf Worte Gottes ist doch auffällig.

C. Scheinbar biblische Begründungen für das Gleichsetzen

Evangelikale Literatur zur Anwendung der Bezeichnung ‚Wort Gottes‘ für die Bibel zeigt nur geringes Problembewusstsein. Das Unterscheidungsvermögen dafür, ob eine Aussage für einen Teil oder für das Ganze gilt, fehlt weitgehend. Deshalb fehlt oft jede Begründung für eine Gleichsetzung von *Bibel* und *Wort Gottes*.

Auch Bibelstudienkurse, die als Ziel angeben, zum Kennenlernen der Bibel anzuleiten, differenzieren kaum. So etwa leiten die Navigatoren an, in Ps 19, 8–12 (,Gesetz Jahwes‘), Jer 15, 16 (,Worte Jahwes‘) oder 2 Petr 1, 4 (,Gottes Verheißungen‘) Aussagen über die Bibel zu finden (ohne dass die jeweilige Gleichsetzung mit der Bibel irgendwie begründet wird).⁴¹

Ähnlich verweist J. Barton Payne auf Bibelverse, die Aussagen nur über bestimmte Teile der Bibel machen, bezieht sie jedoch ohne Begründung auf die Bibel als Ganze: „Num 22, 35; 2 Petr 1, 20 f: The men spoke only as moved by the Holy Spirit, not on individual impulse, no extraneous matter being added. The Bible does not simply contain the word of God; it is the word of God.“ „Partial inspiration is inconsistent with Scripture’s own attitude toward itself; see the warnings in Deut 4, 2; 12, 31 [= 13, 1]; Apk 22, 18 f, that the words of Scripture are not to be changed.“⁴²

Helge Stadelmann schreibt: „Die Bibel selbst bezeichnet ihre Aussagen als ‚Wort Gottes‘ (Mt 15, 6; Joh 10, 35; Röm 3, 2; Hebr 4, 12).“⁴³ So pauschal ist das unzutreffend, richtig wäre zu sagen: „Die Bibel bezeichnet *einige ihrer* Aussagen ...“

René Pache meint: „Was die Bibel selbst betrifft, so bestätigt sie ununterbrochen, daß sie das Wort Gottes ist. Das AT enthält 3808mal die gleichbedeutenden Ausdrücke: ‚Der Herr sprach‘, ‚So spricht der Herr‘, ‚Das Wort des Herrn geschah zu mir‘ usw.“⁴⁴ Doch daraus, dass ein Buch viele Worte Gottes enthält, folgt nicht, dass auch der gesamte übrige Inhalt ‚Wort Gottes‘ ist. Wenn z. B. dieser Artikel viele Zitate aus der Bibel enthält (und zwar zu einem großen Teil ‚Worte Gottes‘), so würde ich meinen Artikel insgesamt dennoch nicht als ‚Wort Gottes‘ bezeichnen.

Klaus Haacker stellte fest, dass die Wörter für *sagen/reden* und *Gott/Jesus* die in der Bibel am häufigsten vorkommenden sind, und schloss daraus: „Die Bezeichnung der Bibel als Wort Gottes im doppelten Sinne – Reden von Gott und Sprechen Gottes – kann geradezu als Fazit aus der Wortstatistik der biblischen Substantive und Verben bezeichnet werden.“⁴⁵ Würde Haacker auch andere Bücher, in denen die Begriffe ‚Gott‘ und ‚reden‘ häufig vorkommen, als ‚Wort Gottes‘ bezeichnen?

Der Grundfehler in all den zuletzt zitierten Aussagen liegt darin, dass sie zwei verschiedene Ebenen nicht auseinander hielten. Dazu mehr im folgenden Exkurs.

⁴¹ Bibelstudienkursus ‚Hilfen für die Jüngerschaft‘, Teil 2 (1973), Kap. 2: „Gottes Wort in Ihrem Leben“.

⁴² J. Barton Payne, *The theology of the older testament*, Grand Rapids ⁸1975, 512.517.

⁴³ Im Kap. *Die Bibel – Gottes Wort*, in: Fritz Laubach/Helge Stadelmann, *Was Evangelikale glauben. Die Glaubensbasis der Evangelischen Allianz erklärt*, Wuppertal/Zürich 1989, 16.

⁴⁴ René Pache, *Inspiration und Autorität der Bibel*, Wuppertal ²1976, 58. Gemäß Payne (wie Anm. 41) scheint diese Zählung zurückzugehen auf William Evans, *The Great Doctrines of the Bible*, Chicago 1939, 203. – Gerhard Bergmann, *Alarm um die Bibel*, Gladbeck 1963, 82, schreibt: „Jemand will festgestellt haben, dass dieser Bezug auf den Herrn, der da redet und kein stummer Götze ist, wohl an die zweitausend Male in der Bibel vorkommt.“

⁴⁵ Klaus Haacker, *Neutestamentliche Wissenschaft. Eine Einführung in Fragestellungen und Methoden*, Wuppertal 1981, 93 f.

Exkurs: Ereignis-Ebene und Berichts-Ebene

In der Bibel werden viele Gottesworte berichtet; daraus ist jedoch nicht zu schließen, dass deswegen auch alles übrige – Worte Satans, Worte von Menschen, Handlungen ... – gleichermaßen ‚Wort Gottes‘ ist. Auf der ‚Ereignisebene‘ gibt es verschiedene Redner und Handelnde. Den gesamten Bibel-Inhalt zusammenfassend als ‚Wort Gottes‘ bezeichnen kann ich nur auf einer höheren Ebene, der ‚Berichtsebene‘. Für diese Ebene ist es aber nicht entscheidend, wie groß – innerhalb der Ereignisebene – der Anteil der Gottesworte am gesamten Inhalt ist.

Wenn wir uns in jene Zeit zurückversetzen, als sich das in der Bibel Berichtete ereignete, gelangen wir zur Ereignis-Ebene: Dann erleben wir gewissermaßen mit, wie Kriege geführt werden, wie Aussprüche Gottes an Propheten ergehen und von diesen verkündigt werden, aber auch, wie falsche Propheten auftreten ... Auf dieser Ereignis-Ebene könnte man nicht sagen, dass es sich durchwegs um ‚Wort Gottes‘ handelt.

All diese Ereignisse verschiedenster Art finden wir nun in der Bibel – dort wird davon berichtet. Und durch diese Berichte möchte Gott zu uns reden. Und zwar durch diese Berichte im Ganzen, nicht bloß durch die berichteten Aussprüche Gottes. In diesem Sinne – Gott will durch die ganze Bibel zu uns reden – kann auch die ganze Bibel als ‚Rede Gottes‘ oder ‚Wort Gottes‘ bezeichnet werden.

Betrachten wir z. B. Jeremias Berufung: Auf der Ereignisebene haben wir hier Gottesworte und Menschenworte unmittelbar nebeneinander, aber fein säuberlich getrennt: hier redet Gott, da redet Jeremia (Jer 1,4–10). In Vers 5 lesen wir von einem Gotteswort: „ich habe dich geheiligt ...“ In Vers 6 finden wir die Reaktion des Propheten: „ich kann doch nicht reden, ich bin ja noch so jung“. Diese Antwort des Propheten in Vers 6 können wir nicht in derselben Weise als Gotteswort ansehen wie den Vers 5. Wenn wir aber diesen ganzen Dialog insgesamt als etwas betrachten, wodurch Gott zu uns reden will, dann können wir den Dialog insgesamt als ‚Wort Gottes‘ bezeichnen, als eine Rede Gottes an uns, die Bibelleser. Aber diese „Gesamtbezeichnung“ darf nun nicht dazu verleiten, einzelne Sätze herauszunehmen und sie Gott in den Mund zu legen. Gott hat zwar (damals) gesagt: „ich habe dich geheiligt“, aber er hat weder damals noch heute gesagt: „ich kann doch nicht reden“.

Die Bezeichnung der Bibel als Wort Gottes sollte demnach nur zurückhaltend gebraucht werden. Denn erstens ist es keine aus der Bibel gewonnene Bezeichnung, sondern eine von uns eingeführte Bezeichnung. Je enger ein Christ sich an den biblischen Sprachgebrauch anklammern will, desto vorsichtiger wird er sein, die ganze Bibel als Wort Gottes zu bezeichnen!¹⁴⁶

¹⁴⁶ Wo die Bibel verteidigt wird, geschieht das aber häufig in einer solchen pauschalierenden Weise. Die Chicago-Erklärung zur biblischen Irrtumslosigkeit (1978) sagt bereits in Art. 1, dass die Heiligen Schriften als das autoritative Wort Gottes anzunehmen sind. Und der Art. 3 sagt, dass das geschriebene Wort in seiner Gesamtheit von Gott gegebene Offenbarung ist. Nachzulesen bei Norman L. Geisler (Hg.), *Inerrancy*, Grand Rapids 1980, im

D. Gewicht außerbiblischer Begründungen für das Gleichsetzen

Aus der biblischen Begrifflichkeit lässt sich also keine Gleichsetzung von *Bibel* und *Wort Gottes* ableiten. Doch gibt es daneben weitere Überlegungen, die als Begründung für eine solche Gleichsetzung herangezogen werden. Denn es können neben biblischen Argumenten auch außerbiblische am Bibelverständnis mitwirken. So z.B. die persönliche Erfahrung im Umgang mit der Bibel. Wenn der Bibelleser auch solche Teile der Bibel, in denen nicht Gott direkt spricht, als wirksam und hilfreich erlebt, kann er dadurch zur Ansicht gelangen, dass auch diese Teile (und auch die Bibel als Ganze) unter Gottes Absicht und Mitwirken zustande kamen.

Ein anderes Argument ist der Vergleich der biblischen Texte mit außerbiblischer Literatur. Oft verglichen wurden die ntl. Bücher mit den im frühen 2. Jahrhundert entstandenen sog. ‚Apostolischen Vätern‘; dabei hoben viele Theologen den großen Niveau-Unterschied hervor.⁴⁷

Solche Argumente haben durchaus ihre Berechtigung.⁴⁸ Dabei sind jedoch fünf Punkte mitzubedenken:

1. Zwischen biblischen und außerbiblischen Argumenten ist sauber zu trennen. Die außerbiblischen sollten auch als solche gesehen werden und nicht dazu führen, dass man das durch außerbiblische Argumente zustande gekommene Bibelverständnis um jeden Preis aus irgendwelchen Bibelversen herausholen will und ihnen dabei Gewalt antut.

2. Auch wenn Gott an der Entstehung der ganzen Bibel mitgewirkt hat, so bedeutet das nicht unbedingt, dass die ganze Bibel als ‚Wort Gottes‘ zu bezeichnen ist. Denn auch wenn z. B. die Schöpfung von Gott bewirkt wurde, bezeichnen wir sie dennoch nicht als ‚Wort Gottes‘. Das gleiche ist zu beachten, wenn man meint: „Die ganze Bibel ist das Wort Gottes insofern, als Gott uns durch die ganze Bibel etwas mitteilen möchte.“ Auch durch die Schöpfung möchte Gott uns etwas mitteilen, und auch von anderen Menschen soll ich lernen (nicht nur, wenn sie Bibelverse zitieren!), ja sogar aus der Erfahrung einer Sünde – aber all das bezeichnen wir deswegen doch nicht als ‚Wort Gottes‘.⁴⁹

Appendix, 494. Eine deutsche Übersetzung in: Thomas Schirrmacher (Hg.), *Bibeltreue in der Offensive. Die Drei Chicago-Erklärungen zur biblischen Irrtumslosigkeit, Hermeneutik und Anwendung*, Bonn 1993.

⁴⁷ Allerdings bringen viele Theologen nicht allen ntl. Büchern die gleiche Hochachtung entgegen, sondern nur einem Großteil (und sie empfinden beim Rest keinen so gravierenden Unterschied zu den ‚Apostolischen Vätern‘). Solche Äußerungen werden auf die ntl. (nicht unbedingt auch auf die atl.) Bücher bezogen.

⁴⁸ Dabei wäre aber noch der Frage nachzugehen, inwieweit der Faktor ‚persönliche Erfahrung‘ durch das Vorverständnis und die damit verbundene Erwartung mitbestimmt ist.

⁴⁹ Das ist auch zu bedenken angesichts der Antwort einer 1964 von der schwedischen Bischofskonferenz eingesetzten Kommission (auf die Frage „In welchem Sinn ist die Bibel Gottes Wort?“): „die Bibel ist Gottes Wort in ihrer Eigenschaft als Gnadenmittel“, in: *KuD* 19 (1973), 254–266: Örjan Wikmark, „In welchem Sinn ist die Bibel Gottes Wort?“ Schwedische Diskussion über die Autorität der Schrift.

3. Der Wunsch, aus der ganzen Bibel zu lernen, beantwortet noch nicht die Frage, *was* ich aus ihr lernen soll. Was soll ich nachahmen, was soll ich vermeiden ...? Um das erkennen zu können, ist es wichtig, die Aussprüche Gottes zu betrachten und von daher die Wertungen zu nehmen – zur Beurteilung von neutral berichteten geschichtlichen Handlungen etwa. Aber auch bei der Bewertung von Aussagen von Männern Gottes müssen wir letztlich von ‚Worten Gottes‘ ausgehen: Wenn David ein Gebet spricht und Jesus erkennt darin eine Prophetie seines eigenen Leidens, dann erkennen wir an der Aussage Jesu, dass es sich hier um eine Prophetie handelt, obwohl das in den Psalmen nicht dabeisteht (und vielleicht auch David selbst gar nicht bewusst war). Andererseits kann es auch bei Männern Gottes Gebete geben, die nicht dem Willen Gottes entsprechen (z. B. Jer 20, 14 f).

4. Jede Begründung für die Bezeichnung der Bibel als ‚Wort Gottes‘ ist auf ihre konsequente Handhabung hin zu überprüfen. Wird überall dort, wo diese Begründung ebenfalls zutrifft, auch diese Bezeichnung angewandt? Wenn Adolf Pohl lehrt, dass die Bibel Gottes Wort sei, „weil sie von Gottesmenschen verfasst und niedergeschrieben wurde“⁵⁰, so wäre er zu fragen, ob er alle Bücher, die von heutigen Gottesmenschen verfasst wurden, ebenfalls als ‚Gottes Wort‘ bezeichnet.

5. Trägt die Argumentation, die zur Bezeichnung ‚Wort Gottes‘ führt, auch die aus dieser Bezeichnung gezogenen Schlussfolgerungen? Pohls eben zitierte Begründung würde nicht ausreichen für jene Schlussfolgerung, die Charles C. Ryrie zieht: „We believe God’s Word to be infallible simply because God Himself is infallible.“⁵¹

E. Konsequenzen für den Umgang mit der Bibel

Wenn ich beim Begriff „Wort Gottes“ eher an in der Bibel enthaltene einzelne Aussprüche Gottes denke, und nicht so sehr an die Bibel als Ganze, ergeben sich daraus konkrete Konsequenzen, oder handelt es sich dabei bloß um eine theoretische Unterscheidung?

Nennen wir die Gleichsetzung Bibel = Wort Gottes die *Identitätsthese*. Wer sie vertritt, wird dennoch kaum in der Bibel berichtete Aussprüche Satans ebenso bewerten wie Aussprüche Gottes. D. h. die Unterscheidung des jeweils Redenden und die besondere Hochschätzung aller Aussprüche Gottes ist Allgemeingut der Bibelleser.

⁵⁰ Pohl, Gottes Wort, 11.

⁵¹ Charles C. Ryrie, *We believe in biblical inerrancy*, Kansas City 1972, 8. – Nachdem Ryrie bis zu diesem Zitat stets von ‚Bibel‘ oder ‚Schrift(en)‘ schreibt, wechselt er hier plötzlich die Bezeichnung und spricht vom ‚Wort Gottes‘ – und zieht aus dieser Bezeichnung sofort eine weitreichende Schlussfolgerung.

In zweierlei Hinsicht ergeben sich dennoch Konsequenzen für das Bibelverstehen:

Erstens im Hinblick auf in der Bibel kritiklos berichtete Handlungen von Männern Gottes: Die Identitätsthese neigt dazu, zu unterstellen, dass Gott diese Handlungen positiv bewertet (da Gott sie sonst „in seinem Wort“ kritisiert hätte). Als vorbildlich wird dann z. B. gewertet, dass Esra die Auflösung der Mischehen veranlasste (Esra 9), oder dass Paulus – auf Anraten des Jakobus – sich im Tempel zusammen mit vier Juden weihte (Apg 22, 23 ff), was zu seiner Verhaftung führte. Bei solchen Handlungen ließe sich aufgrund biblischer Maßstäbe auch dafür argumentieren, dass alternative Handlungsweisen besser gewesen wären.

Zweitens ergeben sich Konsequenzen bei jenen Büchern, deren Autoren gleichzeitig auch selbst die als Lehrer (oder Propheten) Auftretenden sind. Das gilt vor allem für die ntl. Briefe. Bei der Apostelgeschichte des Lukas dagegen könnte man von der Identitätsthese her unterscheiden: Der inspirierte Autor war Lukas, er berichtete korrekt – aber in einer von ihm berichteten, von Paulus gehaltenen Ansprache oder in einem von Jakobus geäußerten Rat könnte ohne weiteres ein Irrtum stecken. Bei den ntl. Briefen ist das anders. Die Identitätsthese betrachtet jeden ntl. Brief als Ganzen grundsätzlich als „Wort Gottes“ und sieht Gott selbst als den im jeweiligen Brief Redenden. Von dieser Vorstellung her fällt es entsprechend schwer, einzelne Aussagen eines solchen Briefes als zeitbedingt oder subjektiv zu relativieren.

Eine hohe Autorität der ntl. Briefe kann sich aber auch unabhängig von der Identitätsthese ergeben – nämlich dann, wenn der Kanonisierungsprozess als von Gott gelenkt gedeutet wird. Zur Autorität trägt auch die hinter der Mehrzahl der Briefe stehende apostolische Autorität bei, außerdem der von allen Christen empfundene Wert der Briefe für die Entfaltung der christlichen Lehre. Dieser Wert bleibt auch dann bestehen, wenn nicht jeder einzelne Satz der Briefe so angenommen wird, als sei Gott selbst der Redende.

Welche praktischen Folgen können sich demnach aus dem hier beschriebenen Unterschied ergeben? Da in den Briefen die christliche Lehre für viele Themen ausführlicher entfaltet wird, als wir sie den Worten Jesu entnehmen können, werden die Briefe beim Erörtern dieser Themen bevorzugt (insbesondere wenn die Identitätsthese vertreten wird). De facto werden die Briefe dann den Worten Jesu sogar übergeordnet – aufgrund ihres Vorzugs hinsichtlich Ausführlichkeit. Bei mehreren Themen kann es dann zu unterschiedlichen Ergebnissen kommen: Eine Unterordnung der Frau in Ehe und Gemeinde lässt sich zwar aus einigen Briefstellen erschließen, nicht aber aus den Worten Jesu. Ebenfalls in den Briefen finden wir eine auf Kritik verzichtende Haltung gegenüber der Sklaverei. Dass jede Obrigkeit von Gott verordnet wurde, und dass sie Böses bestraft und Gutes belohnt (Röm 13, 1–6), klingt anders als Jesu eher herrschaftskritische Bemerkungen (z. B. Mt 20, 25).

Ein behutsamer Umgang mit dem Begriff „Wort Gottes“ kann somit durchaus zu dogmatischen und ethischen Konsequenzen führen.⁵²

⁵² Ein Beispiel für eine etwas differenziertere Darstellung der Verbindung zwischen Bibel und Wort Gottes finden wir im Vorwort zum Lexikon zur Bibel (wie Anm. 15): „die Heilige Schrift ist maßgebende göttliche Autorität, weil sie aus dem souveränen Offenbarungswillen Gottes entstanden ist, der sein Wort ins Menschenwort hineingibt und es in dieser Gestalt als sein Wort weiterhin erhält und bestätigt.“